

2. SINFONIE KONZERT

am Mittwoch, dem 23. Oktober 1929, abends 8 Uhr
● großen Saale des „Gewerbehauses“, Ostraallee

REIHENFOLGE:

Ottorino Respighi:

Die Pinien Roms

1. Die Pinien der Villa Borghese
2. Die Pinien bei einer Katakombe
3. Die Pinien auf dem Janiculum
4. Die Pinien der Via Appia

Franz Liszt:

Konzert Es-dur für Klavier und Orchester

Allegro maestoso. Quasi Adagio.
Allegretto vivace. Allegro animato.
Allegro marziale animato.

Solist: Franc Sheridan (Neuyork)

10 MINUTEN PAUSE

Peter Tschaikowsky:

4. Sinfonie F-moll, Werk 36

Andante sostenuto. Moderato con anima.
Andante in modo di canzona. Scherzo.
Finale: Allegro con fuoco.

Konzertflügel: Bechstein
(Vertreter: F. Ries, Seestraße 21)

Orchester:
Dresdener Philharmonie

Solist:
Franc Sheridan (Neuyork)

Leitung:
Generalmusikdirektor
Paul Scheinpflug

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, 27. November 1929

Pfitzner: Overtüre:

Das Kätchen von Heilbronn

Ebel: Sinfonietta giocosa

Frenkel: Violinkonzert

Uraufführung

Solist: Der Komponist

Strauß: Till Eulenspiegel

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan
der Tageszeitungen, sowie im Anzeigenteil

Mittwoch, 4. Dezember 1929

Kammerkonzert: Neue Musik,
Werke von Toch, Bullérian,
Hindemith

Solist: Hindemith

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan
der Tageszeitungen, sowie im Anzeigenteil

Freier Konzert-Kartenverkauf
nichtaufgerufene Mitglieder zu
M. 1.50 nur an der Abendkasse.
Karten für Nichtmitglieder zu M. 3.—
bei F. Ries (Seestraße 21) und an
der Abendkasse. / Mitglieder,
Studenten, Schüler höherer Lehr-
anstalten, Jugendbünde und Reichs-
wehrangehörige erhalten gegen
Ausweis an der Abendkasse
Galeriestehplätze für M. —.75.

Erläuterungen:

Respighi: Die Pinien von Rom

Ottorino Respighi, der 1879 in Bologna geborene, jetzt in Rom lebende Komponist, war Schüler Rimsky-Korssakows (Petersburg) und Bruch (Berlin). Kam in Dresden schon mit tonmalerisch geschickten Orchesterwerken, in den Volksbühnen-Konzerten auch mit seinem „gregorianischen“ Violinkonzert und seinem Klavierkonzert zu Gehör. In seinem Schaffen stehen die verschiedenen Eindrücke, die er als Lernender empfing, oft unverschmolzen nebeneinander, und die ursprüngliche melodische Begabung der Italiener erscheint bei ihm in abgeschwächtem Grade.

Die 1925 erschienene sinfonische Dichtung für großes Orchester: „Die Pinien Roms“ sind vier pausenlos ineinander geflochtene, doch deutlich zu trennende Charakterstücke: Stimmungsbilder aus der römischen Landschaft. Die Pinien, die pflanzlichen Wahrzeichen Roms, geben dem Komponisten je nach ihrem Standplatz anders gestimmte Anregungen.

Der erste Teil: „Die Pinien der Villa Borghese“ ist Schilderung fröhlichen Straßenlärms. „Zwischen den Pinien der Villa Borghese spielen die Kinder. Sie tanzen Ringelreih'n, führen Militärmärsche und Schlachten auf und berauschen sich an ihrem eigenen Geschrei, wie Schwalben am Abend; dann laufen sie davon. Unvermutet wechselt die Szene.“

Der zweite Teil: „Die Pinien bei einer Katakombe“ ist ein Mysterium. „Im Schatten der Pinien und dem Eingang einer Katakombe, aus deren Tiefe ein wehmütiger Gesang zu uns dringt. Er erhebt sich zu feierlicher Hymne und verklingt dann wieder.“

Der dritte Teil: „Die Pinien auf dem Janiculum“ ist ein Nachtstück. „Ein Zittern geht durch die Luft: in klarer Vollmondnacht wiegen sanft ihre Wipfel die Pinien. In den Zweigen singt eine Nachtigall.“ Am Ende verwendet der Komponist die Grammophonplatte für die Nachtigallentöne.

Der vierte Teil: „Die Pinien der Via Appia“ bringt eine Vision von Glanz und Macht. „Morgennebel über der Via Appia, dem Denkmal altrömischer Pracht. Einsame Pinien stehen Wacht in der tragischen Landschaft der römischen Campagna. Undeutlich, aber immer wieder, glaubt man den Rhythmus zahlloser Schritte zu hören. Der Dichter sieht im Geist uralten Ruhm wieder aufleben: unter dem Geschmetter der Buccinen naht ein Konsul mit seinem Heer, um im Glanze der neuen Sonne zur Via Sacra und zum Triumph aufs Kapitol zu ziehen.“

Liszt: Klavierkonzert Es-dur

Franz Liszt (1811—86), durch seine Orchesterschöpfungen einer der bedeutendsten Programmusiker, kommt heute mit einem Werke seines anderen Schaffensgebietes, der virtuosen Klaviermusik, zu Gehör. Es ist nicht verwunderlich, wenn er, als der größte Klavierspieler des 19. Jahrhunderts, die von ihm gefundenen Neuerungen der Spieltechnik in seinen Klavierkompositionen mit verwendete. Das bedingte eine Stilwandlung auf dem Gebiete der Klaviermusik. Liszt hat die einzelnen Sätze seiner Klavierkonzerte durch Gemeinsamkeit ihrer Grundgedanken (Themen) und die Pausenlosigkeit der Aufeinanderfolge in innige Beziehung zueinander gesetzt. An Stelle der üblichen Schablone tritt die individuelle Formgestaltung: Das Allegro maestoso (majestätische Bewegung) eröffnet ein rassig energisches Orchesterthema. (Hans v. Bülow legte diesem die auf Liszts Gegner abzielenden Spottworte unter: „Ihr versteht ja alle nichts, ha, ha.“) Mit einer wuchtigen Oktavenpassage greift das Soloinstrument ein. Im weiteren Verlaufe

biegen ausdrucksvolle, gesangliche Themen des Klaviers und des Orchesters den Charakter ins Zarte. Zuletzt aber gewinnt das Hauptthema wieder die Herrschaft in pompöser Steigerung. Ein duftiger chromatischer Läufer leitet zum Quasi Adagio (fast langsam, ernst), einer süßen Schwärmerei mit gedämpften Streichern. Nur in der Mitte des Satzes unterbricht ein unheimliches Beben der Violinen und Violen und ein pathetisches Rezitativ des Klaviers den Frieden. Im Allegretto vivace (sehr lebhaft) herrscht graziöse Heiterkeit, ein Scherzo, für dessen klangliche Färbung das sonst noch niemals im gleichen Maße benützte Triangel Bedeutung hat. Ein in kleinen Terzen chromatisch absteigender Gang am Ende verdunkelt die Stimmung und das Allegro animato (erregt, beseelt) setzt zunächst unheimlich spannungsvoll ein. Ein mächtiger Posauneneinsatz des ersten Hauptthemas löst endlich das Geheimnis, und das Soloinstrument donnert wieder in seinen schon früher gehörten Oktavenpassagen einher. Im Allegro marziale animato (marschartig, lebendig) treten frühere Themen in pikanter Rhythmisierung auf. In wachsender Beschleunigung und allmählicher Zunahme der Stärke wird die glanzvolle Gipfelung, die das Werk am Ende durch das pompös aufklingende Hauptthema erfährt, wirksam vorbereitet.

Tschaikowsky: Vierte Sinfonie F-moll

Die vierte Sinfonie dieses größten russischen Tonsetzers, der von 1840—93 lebte, wurde 1878 auf der Pariser Weltausstellung erstmalig aufgeführt. Bekannter sind die Sinfonien Nr. 6 (pathetische) und Nr. 5, aber deren Weltruhm hat nach und nach auch die „Vierte“ im Konzertsaal mit eingebürgert.

Ein eröffnendes Fanfarenthema kündigt die dramatische Stimmung des ersten Satzes an. Leidenschaftliche Unruhe und als Kontrast freundliche, trostreiche Besänftigung sind im Kampfe miteinander.

Der zweite Satz atmet Anmut, zarte Melancholie. In der Mitte steigert sich der Charakter ins Pathetische.

Der berühmteste Satz ist der dritte: ein geisterhaftes Scherzo, in dem die Streichinstrumente niemals gestrichen, sondern nur gezupft werden. (Pizzicato.)

Der Endsatz (Finale) lebt vom brillanten äußeren Effekt. Rauschend ist die Einleitung. Eine echt russische Volksmelodie: „Im Felde stand ein Birkenbäumchen“ und ein akzentuiert scharfer Sturmmarsch beherrschen dann den Hauptteil. Vor dem kraftvollen Schluß erklingen noch einmal die Eröffnungsfanfaren des ersten Satzes.

Dr. Kreiser.